

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Predigt über 5. Mose 2,24-37
Datum:	Gehalten am 15. April 1883, abends

Gesang

Psalm 68,1.2

Erhebet Er Sich, unser Gott,
 Seht, wie verstummt der Frechen Spott,
 Wie Seine Feinde fliehen!
 Sein furchtbar majestät'scher Blick
 Schreckt, die Ihn hassen, weit zurück,
 Zerstäubt all' ihr Bemühen.
 Wie Rauch verwehet, so verweh'
 Der Schwarm, daß keiner feste steh'!
 Wer sich nicht will besinnen,
 Sich fort in Sünd' und Lastern wälzt,
 Muß, wie das Wachs beim Feuer schmelzt,
 Vor Gottes Blick zerrinnen.

Die Frommen stehen hier erfreut
 Bei Gottes hoher Herrlichkeit
 Vor Seinem Angesichte;
 Voll Freude dringen sie hervor,
 Und hüpfen alle hoch empor,
 Bestrahlt von Seinem Lichte.
 Lobsinget Gott, die ihr Ihn seht,
 Lobsinget Seiner Majestät;
 Macht Bahn Ihm, der da fährt
 Mit Hoheit durch die Wüste hin!
 Herr ist Sein Nam', erhebet Ihn,
 Jauchzt laut, die ihr Ihn ehret!

Geliebte in dem Herrn! Wir schlagen mit einander auf

5. Mose 2,24-37:

„Machet euch auf, und ziehet aus, und gehet über den Bach Arnon. Siehe, ich habe Sihon, den König der Amoriter zu Hesbon, in deine Hände gegeben mit seinem Lande. Hebe an einzunehmen und streite wider ihn. Heutiges Tages will Ich anheben, daß sich vor dir fürchten und erschrecken sollen alle Völker unter allen Himmeln, daß, wenn sie von dir hören, ihnen bange und wehe werden soll vor deiner Zukunft. Da sandte ich Boten aus der Wüste von morgenwärts zu Sihon, dem Könige zu Hesbon, mit friedlichen Worten, und ließ ihm sagen: Ich will durch dein Land ziehen, und wo die Straße gehet, will ich gehen, ich will weder zur Rechten noch zur Linken ausweichen. Speise sollst

du mir ums Geld verkaufen, daß ich esse, und Wasser sollst du mir ums Geld geben, daß ich trinke; ich will nur zu Fuße durchhin gehen; wie mir die Kinder Esaus getan haben, die zu Seir wohnen, und die Moabiter, die zu Ar wohnen; bis daß ich komme über den Jordan in das Land, das uns der Herr, unser Gott, geben wird. Aber Sihon, der König zu Hesbon, wollte uns nicht durchziehen lassen; denn der Herr, dein Gott, verhärtete seinen Mut, und verstockte ihm sein Herz, auf daß Er ihn in deine Hände gäbe, wie es jetzt ist am Tage. Und der Herr sprach zu mir: Siehe, Ich habe angefangen zu geben vor dir den Sihon mit seinem Lande; hebet an einzunehmen und zu besitzen sein Land. Und Sihon zog aus uns entgegen mit allem seinem Volk zum Streit gen Jahza. Aber der Herr, unser Gott, gab ihn vor uns, daß wir ihn schlugen mit seinen Kindern, und seinem ganzen Volk. Da gewannen wir zu der Zeit alle seine Städte, und verbannten alle Städte, beide, Männer, Weiber und Kinder und ließen niemand überbleiben. Ohne, das Vieh raubten wir für uns, und die Ausbeute der Städte, die wir gewannen, von Aroer an, die am Ufer des Bachs Arnon liegt, und von der Stadt am Wasser, bis gen Gilead. Es war keine Stadt, die sich vor uns schützen konnte; der Herr, unser Gott, gab uns alles vor uns. Ohne, zu dem Lande der Kinder Ammons kamest du nicht, noch zu allem, das am Bach Jabbok war, noch zu den Städten auf dem Gebirge, noch zu allem, das uns der Herr, unser Gott, verboten hatte“.

In dem verlesenen Abschnitt der Geschichte lesen wir wieder so manches von dem, was diejenigen erfahren, welche auf dem Wege nach Kanaan ziehen, die dahinziehen in ihre Ruhe, in die Erfüllung der Verheißung; die auf dem Wege sind, alles zu ererben, was Gott für die Seinen in Christo bereitet hat; was sie erfahren von dem Walten und Regieren Gottes, von der Weise, die Er hält mit Seinem Volke, und wie Er es durch mancherlei Widerspiel hindurch, nach Seinem Rate, wunderbar und herrlich hinausführt.

Um das Land der Edomiter waren die Kinder Israels herumgezogen; dann zogen sie, wie wir miteinander vor acht Tagen gesehen haben, an der Grenze der Moabiter und Ammoniter hin, bekamen aber von ihrem Lande nichts. Sie sahen wohl: Gott *kann* helfen, Er kann Völker vertreiben und andere an ihre Stelle setzen; das hat Er alles schon mehr getan, das hat Er ja auch vorzeiten getan zu Gunsten der Moabiter und Ammoniter, – aber wird Er es auch für uns tun *wollen*? Denn wenn man auch wohl für andere glauben kann, für sich selbst kann man es darum doch noch nicht annehmen. Aber da ist es denn eben die Meinung Mosis, die Meinung des Heiligen Geistes, sie sollten den Schluß machen: „Hat Er das für die Kinder Lots getan, wie viel mehr wird Er es für uns tun, mit denen Er Seinen Bund gemacht und denen Er die Verheißung gegeben hat, wenn wir nun auch vorerst noch nichts davon sehen“. Gott, der Herr, hat Seine Zeit und Stunde, wie der Herr Jesus einmal zu Seiner Mutter sagte, als diese Ihn darauf hinwies, daß den Hochzeitsleuten zu Kana der Wein ausgegangen sei: „Weib, was habe Ich mit dir zu schaffen“, – das war ein starker Stoß für sie, da sie sich doch mit Vertrauen an Ihn wandte, – „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, nämlich: Meine Stunde, zu helfen und so Meine Herrlichkeit zu offenbaren. Darum sagt auch der Prediger: „Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde“, seine von Gott ihm gesetzte und bestimmte Stunde, „geboren werden, sterben, pflanzen, ausrotten, das gepflanzt ist usw.“ Und da müssen wir es denn erfahren, daß wir der Eitelkeit unterworfen sind, und daß wir mit allem Wollen, Laufen, Ringen, Kämpfen, Sorgen, Mühen nichts ausrichten, bis es Gottes Zeit und Stunde ist, der eine Zeit hat, wo Er die Seinen harren und warten läßt, und eine Zeit, da die Erfüllung der Verheißung kommt, eine Zeit, da es gilt zu beten und anzuhalten im Gebet, und eine Zeit, da die Erhörung kommt, eine Zeit, da Gott mit Finsternis alles verhüllt, und eine Zeit, da Sein Licht diese Finsternis wieder durchbricht, und:

Wenn die Stunden
Sich gefunden,
Bricht die Hülfe mit Macht herein;
Und dein Grämen
Zu beschämen,
Muß es unversehens sein.

So war es auch hier. Es kam der Tag, da es hieß: „*Machet euch auf und gehet über den Bach Arnon. Siehe, Ich habe Sihon, den König der Amoriter zu Hesbon, in deine Hände gegeben mit seinem Lande. Hebe an einzunehmen und streite wider Ihn. Heutiges Tages*“ – nun ist also Gottes Zeit und Stunde da – „*heutiges Tages will Ich anheben, daß sich vor dir fürchten und erschrecken sollen alle Völker unter allen Himmeln*“. „Ich habe gegeben“, – das steht fest in Gottes Rat, das ist bei Ihm eine beschlossene Sache, auch wenn die Kinder Israels es für den Augenblick noch nicht sahen. Aber so geht es mit allen Dingen des Glaubens. Aus Gottes Rat, aus Gottes Herzen heraus kommt das Wort; der Glaube sieht es nicht, aber er glaubt es, weil Gott es gesagt hat, und hat es so im Glauben ohne zu sehen. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, hat der Herr zu Thomas gesagt und zu Martha, da sie dem völligen Tod gegenüber stand: „Habe Ich dir nicht gesagt: so du glauben würdest, du würdest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ die Herrlichkeit, wie Er wahr macht, was Er gesagt und verheißt, und wie kein Widerstand Ihn aufhalten kann; Er bringt zu Stand und Wesen, – wie’s Seinem Rat gefällt. Denn wo Er sagt: „*Hebe an einzunehmen*“, da hebt Er zu gleicher Zeit auch Selbst an, wie Er sagt: „*Heutigen Tages will Ich anheben*“. Und o, wenn der Herr anhebt, dann wird es gehen, dann bleibt es auch nicht auf halbem Wege stecken, sondern es wird völlig ausgeführt. Darum sagt auch einmal der Apostel Paulus: „Ich bin der guten Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, Der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi“, daß ihr vollkommen, gerecht, heilig, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, errettet und erlöst von jeder Not und jedem Tode, an dem großen Gerichtstage vor dem Herrn erscheinen werdet. So auch hier: wo der Herr Selbst anhebt, wo Er die Sache Selbst in die Hand nimmt, da wird es auch so kommen, daß schließlich Josua zu dem Volke sagt: „Ihr sollt wissen von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß nicht ein Wort gefehlet hat an allem dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch geredet hat; es ist alles gekommen und keins verblieben“ (Jos. 23,14).

Wunderbare Worte sind es übrigens, die der Herr hier sagt: „Es sollen sich vor dir fürchten und erschrecken alle Völker unter allen Himmeln, daß, wenn sie von dir hören, ihnen bange und wehe werden soll vor deiner Zukunft“, d. i., vor deiner Ankunft, deinem Heranziehen. Ja, vor dem schwachen, furchtsamen, verzagten Volk, das bisher nicht gewohnt war Krieg zu führen, sollen sich die andern Völker fürchten, indem sie den Eindruck bekommen: der Herr, der allmächtige Gott, ist mit diesem Volke; darum vermögen wir nichts dagegen. So hat auch Seres, das Weib des Haman, zu diesem gesagt: „Ist Mardachai vom Samen der Juden, vor dem du zu fallen angehoben hast, so vermagst du nichts an ihm, sondern du wirst vor ihm fallen“. Die Hure Rahab in Jericho mußte es von sich und allen Bewohnern der Stadt bezeugen, daß der Herr dieses Wort wahr gemacht, indem sie sprach, Josua 2,9 ff.: „Ich weiß, daß der Herr euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken ist über uns gefallen vor euch, und alle Einwohner des Landes sind vor eurer Ankunft feige geworden. Denn wir haben gehöret, wie der Herr hat Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet vor euch her, da ihr aus Ägypten zoget, und was ihr den zwei Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordans getan habt, wie ihr sie verbannet habt. Und seitdem wir solches gehört haben, ist unser Herz verzagt und ist kein Mut mehr in jemand vor eurer Zukunft: denn der Herr, euer Gott ist ein Gott beides, oben im Himmel und unten auf Erden“, wie der Herr einmal sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im

Himmel und auf Erden“. Weswegen wir denn auch mit dem Katechismus bekennen, daß Er, der zur Rechten Gottes sitzt, Sich als Haupt Seiner Christlichen Kirche beweist, d. i., es fortwährend wieder offenbar werden läßt, daß Er mit den Seinen ist, daß Er nicht fahren läßt die Werke Seiner Hände, daß Er sie wohl zu behüten und zu bewahren und aus aller Not herauszurücken weiß.

Darum spricht der Herr auch: „*von allen Völkern unter allen Himmeln*“; denn wenn auch die Israeliten zunächst nur mit den Völkern Kanaans und der nächsten Umgebung zu tun hatten, so ist doch das Israel Gottes, das die Verheißung hat, über die ganze Welt ausgebreitet, und überall will der Herr mit ihnen sein, und soll diese Verheißung für sie gelten.

Sehen wir nun weiter, wie Gott, der Herr, den Amoritern gegenüber handelt. Zu Abraham hatte der Herr einst gesagt: „Die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll“; es wurde ihnen noch eine Gnadenfrist gewährt, eine Zeit, um Buße zu tun von ihrer Abgötterei. Nun war diese Frist abgelaufen, und es nahte ihnen das Gericht, eben indem Israel heranzog. Aber auch da noch kam der Herr mit aller Freundlichkeit ihnen entgegen, und es wurde in ihre Hand gelegt, ob sie das Leben oder den Tod, den Segen oder den Fluch erwählen wollten. Eben da, wo das Gericht naht, wird erst der Friede angeboten. Darum sandte Moses an Sihon, den König zu Hesbon, Boten mit „*friedlichen Worten*“, d. i., mit Worten des Friedens, und ließ ihm sagen Vers 27-29: „*Ich will durch dein Land ziehen, und wo die Straße gehet, will ich gehen; ich will weder zur Rechten noch zur Linken ausweichen. Speise sollst du mir ums Geld verkaufen, daß ich esse, und Wasser sollst du mir ums Geld geben, daß ich trinke; ich will nur zu Fuße durchhin gehen, wie mir die Kinder Esaus getan haben, die zu Seir wohnen, und die Moabiter, die zu Ar wohnen; bis daß ich komme über den Jordan in das Land, das uns der Herr, unser Gott, geben wird*“. Wäre Sihon darauf eingegangen, so wäre er mit seinem Volke von dem Gerichte verschont geblieben, wie Edom, Moab und Ammon verschont wurden; aber er stieß die Güte Gottes selbst von sich, die auch in dieser letzten Stunde die erbarmende und errettende Hand Gottes nach ihm ausstreckte. Es sagte unser Herr Jesus Christus, als Er Seine Jünger, Seine Boten, aussandte: „Gehet hin, siehe, Ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe. Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: „Friede sei diesem Hause“. Also zuerst komm mit Worten des Friedens, nicht mit Drohen und Schelten, – so auch hier Israel. „Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm beruhen“; der Friede, den der Herr euch geschenkt hat, wird auch ihm zuteil werden. „Wo aber nicht“, wo kein Kind des Friedens daselbst ist, „so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden“, d. i., wenn auch durch das erfahrene harte, zurückstoßende, feindselige Benehmen derer, denen ihr das Wort des Lebens und des Heils habt bringen wollen, euer eigener Friede gestört und ihr betrübt worden seid, euer Friede wird doch wieder sich zu euch zurück wenden, und ihr werdet aufs neue erfüllt werden mit aller Freudigkeit in Mir. Aber dann heißt es auch noch: „Schüttelt den Staub ab von euren Füßen. Wahrlich, Ich sage euch: Dem Lande der Sodomiter und Gomorrher wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gericht als solcher Stadt“. Und so hat Er, der Herr, denn auch Selbst über Seine Stadt, die Stadt Jerusalem, geweint und gesprochen: „Wenn du es wüßtest, so würdest du bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient“, eben dieses Wort des Friedens, das Er ihnen noch gebracht hatte, ehe das Gericht hereinbrach, das sie aber zurückstießen; weswegen Er hinzufügt: „Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen“; und dann verkündigt Er weiter: „Die Feinde werden eine Wagenburg um dich schlagen, dich an allen Orten ängstigen, dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen“. Eben vor dem Gericht läßt der Herr den Frieden und alle Seine Güte anbieten. Es soll keiner eine Entschuldigung haben, keiner die Schuld seines Umkommens auf Gott werfen können; sondern ein jeder, der verloren geht, wird dereinst bekennen müssen: Es war auch mir angeboten, aber ich habe nicht gewollt, ich habe das Heil von mir gestoßen!

Aber nun lesen wir hier weiter, daß Moses den Kindern Israels vorhält: „*Sihon, der König zu Hesbon, wollte uns nicht durchziehen lassen; denn der Herr, dein Gott, verhärtete seinen Mut, und verstockte ihm sein Herz, auf daß Er ihn in deine Hände gäbe, wie es jetzt am Tage ist*“. Also: Gott, der Herr, Selbst verhärtete und verstockte ihn, gerade wie Er es zuvor mit Pharao, dem Könige von Ägypten getan, als Er ihm den Befehl sandte: „Laß Mein Volk ziehen“, und dieser entgegnete: „Wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen?“ Gott verhärtet und verstockt den Menschen eben dadurch, daß Er ihn erhöht, ihn groß macht, und dann ihm gegenüber Selbst eine kleine, unscheinbare Gestalt annimmt, so daß der Mensch denkt, er sei der Mann, er habe es in seiner eigenen Hand, zu tun und zu lassen, was er wolle. So hatte Gott den Sihon groß gemacht. Es hatte dieser König Krieg geführt vor einiger Zeit mit den Moabitern und Ammonitern, hatte sie besiegt und ihnen einen Teil ihres Landes abgenommen und so sein Reich vergrößert, so daß es sich ausdehnte vom Arnon an, der in das Tote Meer fließt, dem Jordan entlang bis zum See Gennesareth, und von da weit nach Osten hinein bis zur Wüste, wie wir es beschrieben und näher angegeben finden Josua 12,2.3. So stand Sihon da als ein mächtiger König, ein gewaltiger Eroberer, dessen Ruhm weithin gedrungen war, ein Mann, den Gott gesegnet, dem Er es hat gelingen lassen. Er stand also sehr hoch. Und nun kommt da dieser Befehl des Herrn, – nicht etwa vom Himmel herab in Donner und Blitz, in einer herrlichen Erscheinung, so daß man es sehen konnte: das kommt von Gott, sondern in ganz unscheinbarer Gestalt. Dem großen König Sihon gegenüber macht Sich der Herr ganz klein, geht den untersten Weg und bittet: „Laß Mich mit Meinem Volke“ – denn der Herr war ja in Seinem Volke – „durch dein Land hindurchziehen“, als handelte es sich um eine bloße Gefälligkeit, einen Freundesdienst, den Sihon Ihm gewähren möchte und um den der Herr ganz demütig bittet. Aber eben dadurch fühlt der Mann sich nun groß und wird immer größer in seinen Augen. Wo man so gebeten wird, da kann man es ja auch verweigern. „Wer ist der Herr, daß ich auf Ihn hören, und wer ist Sein Volk Israel, daß ich es hindurchziehen lassen sollte?“ und so weigerte er sich und wollte das Volk nicht ziehen lassen. O meine Geliebten! Das ist eine ernste Sache, eine Sache, die sich fortwährend wiederholt bis auf den heutigen Tag, und es liegt ein ernstes Gericht darin. Der Mensch ist ja so groß und steht so hoch in seinen eigenen Augen und ist seiner Seligkeit so sicher, er hat seinen Glauben, sein gutes Bekenntnis; Gott ist mit ihm, hier hat Er geholfen und dort geholfen und Seinen Segen auf uns kommen lassen; so muß es doch wohl gut stehen; man hat doch ein gutes Herz, einen guten Willen, einen freien Willen; man kann wohl, wenn man nur mal ernstlich will; – so denkt man von sich. Was soll Gott da anfangen? Nun, da läßt Gott dem Menschen seine Größe, seine gute Meinung, seinen Ruhm, seinen freien und guten Willen, macht Sich Selber klein und legt Sich aufs Bitten, und wo Er befehlen könnte, da ermahnt Er bloß, und es heißt: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: lasset euch versöhnen mit Gott!“ Aufs Bitten und Ermahnen legt Er Sich, und so wiederum: „So ermahne nun euch ich, Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebührt eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertragt einer den andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“. Da denke doch ja nicht: „Das ist nur Ermahnung, nicht Befehl, und also nicht so ernstlich gemeint!“ Umgekehrt: wo Gott Sich also herabläßt und legt Sich aufs Bitten und Ermahnen, wo Er doch befehlen könnte, da ist die Sünde um so größer, das Gericht um so schwerer, wo man solche demütige, erbarmende Liebe Gottes verachtet und zurückweist. Und einst ließ Er schreiben an eine Gemeinde, die weder kalt noch warm war: „Ich rate dir, daß du Gold von Mir kaufest“; Er befiehlt nicht, Er gibt nur guten Rat; sie waren in Laodizea schon so weit, daß sie einen Befehl nicht mehr angenommen hätten; und dann weiter: „Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an“, – Er bricht sie nicht auf, Er klopft an, ob man darauf hören wolle. „So jemand Meine Stimme hören wird und die Türe auf-

tut, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir“. Also, so klein macht Sich der Herr, daß Er bittend und anklopfend vor der Türe steht. Aber wer nun denkt, eben deswegen nicht darauf achten zu müssen und sein Ohr vor solchem Anklopfen verschließen zu dürfen, der wird durch solche Herablassung Gottes verstockt werden; wo du aber darauf achtest, da wird sich dann die Sache bald umdrehen; und hat der Herr erst gebeten und angeklopft, so wirst du, von solcher erbarmenden Herablassung ergriffen, zu Seinen Füßen zu liegen kommen und nun deinerseits anheben, bei Ihm anzuklopfen und zu bitten, und da ist denn die Verheißung: „Wer bittet, der empfängt; wer anklopft, dem wird aufgetan“.

Die Amoriter haben die Gnade verachtet, den Frieden, der ihnen angeboten wurde, zurückgewiesen. So gab sie denn der Herr dahin ins Gericht. Es kam zum Krieg. Der Herr aber sprach zu Seinem Volke abermals, V. 31; „*Siehe, Ich habe angefangen*“, – o, der Herr hat lange vorher schon angefangen, ehe wir anfangen; Er ist stets der Erste, – „*Ich habe angefangen, zu geben vor dir den Sihon mit seinem Lande; hebet an einzunehmen und zu besitzen sein Land*“. Sollen wir es aber ererben, was der Herr uns bereitet hat, sollen wir es einnehmen, was für uns bestimmt ist, dann geht es nicht ab ohne Kampf, ohne ernsten und gewaltigen Kampf: „*Sihon kam heran mit seinem Volk*“, also mit aller seiner Macht, dem furchtbaren Heer, mit dem er zuvor so viele Feinde besiegt hatte. Was mögen die Israeliten bei diesem Anblick wieder zu zagen angefangen und gedacht haben: „Wie werden wir nun bleiben? In uns ist keine Kraft!“ Aber sie durften es erfahren: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ „*Der Herr, unser Gott, gab ihn vor uns, daß wir ihn schlugen mit seinen Kindern und seinem ganzen Volk*“. „Wir überwinden weit um Deswillen, der uns geliebet hat“. Und nun nehmen sie die reiche Beute ein, V. 34-36: „*Von Aroer an, die am Ufer des Bachs Arnon liegt, und von der Stadt am Wasser, bis gen Gilead. Es war keine Stadt, die sich vor uns schützen konnte; der Herr, unser Gott, gab uns alles vor uns*“. Dem Glauben folgt das Schauen. Im Glauben hatten sie gekämpft, nun schauten sie die Herrlichkeit Gottes. Es kam alles, was Gott gesagt, und wie Er es gesagt hatte. Da war keine Stadt so fest, keine Mauer so stark und hoch, keine Schwierigkeit so groß, daß sie dem Volke des Herrn zu mächtig gewesen, sie zu überwinden, ihm unmöglich gewesen wäre: „Der Herr, unser Gott, gab uns alles vor uns“, – denn allerdings: der Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn von oben gegeben.

Meine Geliebten! Es sah der Apostel Johannes in seiner Offenbarung den Himmel aufgetan, und nun den Herrn: „Treu und wahrhaftig“, „Gottes Wort“ war Sein Name, Er sitzt auf einem weißen Pferd, und Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und aus Seinem Munde ging ein scharfes und zweischneidiges Schwert, daß Er damit die Heiden, alle Feinde Seines Namens, Seiner Wahrheit und Gerechtigkeit, schlägt. Und Ihm folgte nach ein großes Heer, angetan mit weißer und reiner Seide. Hinter dem Herrn Jesu her geht es, eben in Seiner Nachfolge, in einen Kampf, und da heißt es denn: „Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht“. Es geht darum, Gottes Gebote zu bewahren, in Seinen Wegen zu wandeln. Und es ist bei uns die Unmöglichkeit da, in Christo Jesu aber ist es alles vorhanden. „Hebe an, es einzunehmen!“ Ich habe es dir alles gegeben! Das ist des Herrn Wort und Zusage, und da ist denn unser Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat. Unsere abgesagten Feinde, Teufel, Welt, Fleisch und Blut hören nicht auf, uns anzufechten. Aber dagegen kommt, das Wort des Apostels: „Meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Und dessen willen, so ergreift den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget“ (Eph. 6,10-13).

Da geht es fortwährend durch die Not hindurch, daß man alles verloren geben möchte und denkt unterliegen zu müssen; und doch ist das Verlangen da, der Wunsch des Herzens, die Parole nicht abzugeben, Gottes Gebot nicht fahren zu lassen; es ist das Gebet da:

„Stehe Du in diesem Streite
Mir zur Seite;
Herr, mein Gott, verlaß mich nicht!“

Und von der andern Seite der Psalm: „Der Herr erhöre dich in der Not“, – eben in solcher Not, – „der Name des Gottes Jakobs“, der Sich überwinden läßt von dem, der in dunkler Nacht mit Ihm ringt, „schütze dich. Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stärke dich aus Zion“; „Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes; sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet“ (Ps. 20). Der Herr ist der einzige Verlaß in solchem Streit. Und vor welche feste Stadt und vor welche hohe Mauer du dabei auch zu liegen kommst, – ein Schreien aus der Tiefe, in großer Not, zu dem allmächtigen Erbarmen, und du wirst getragen auf die Mauer und darüber hinweg, „Denn mit Dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über die Mauer springen“ (Ps. 18,30). Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,9

Mit Dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen,
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut;
Durchläutert, rein und heilig, was Er tut.
Man kann getrost auf Seine Worte bauen;
Er ist ein Schild für alle, die Ihm trauen,
O, wer ist Gott, wenn Du es, Herr, nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?